

Was ist Dada?

Dada ist nichts.

Dada ist alles.

Dada ist Zufall.

Dada ist international.

Dada kennt keine Grenzen.

Hat Dada ein Geschlecht?

Ist Dada Männersache?

Ist Dada Frauensache?

Dada ist weiblich.

In Zürich, Berlin, Paris, Köln, Hannover, New York: überall Frauen in den Dada-Kreisen. Mal im Mittelpunkt, mal an der Peripherie, tanzten sie auf Dada-Soiréen im legendären Zürcher Cabaret Voltaire, entwarfen Dada-Marionetten und -Kostüme, stellten aus Ab- und Zufallsprodukten Kunstobjekte zusammen, verfaßten Laut- und andere Gedichte. Dada ist Teamwork, Gemeinschaftsproduktion. In der Rezeption wurde (und wird) der Anteil der Frauen gerne unterschlagen. Sie werden höchstens als Zeitzeuginnen berühmter Männer wahrgenommen und erst im Anschluß daran (wenn überhaupt) als interessante und eigenständige Persönlichkeiten, die ihren Anteil zu Dada beitrugen, entdeckt.

Die beiden Protagonistinnen des Anfang 1916 in Zürich gegründeten Cabaret Voltaire, Emmy Ball-Hennings und Sophie Taeuber-Arp – die eine hauptsächlich als Chansonnière

und Rezitatorin, die andere als Tänzerin und Schöpferin von Kostümen und Marionetten aktiv –, standen lange ebenso im Schatten ihrer Gefährten oder Ehemänner wie die mit dem Berliner »Oberdada« Raoul Hausmann liierte Hannah Höch, deren Collagen und Fotomontagen wie Schnitt mit dem Küchenmesser Dada durch die letzte Weimarer Bierbauchkulturepoche Deutschlands von 1919/20 erst mit großer Verspätung ihren Platz in der Kunstgeschichte erhalten haben. Damit ist jedoch der weibliche Anteil an Dada noch lange nicht erschöpft. Seit 1916 – und damit lange, bevor Dada 1920 in Paris Fuß faßte – malte Suzanne Duchampmechanomorphe Bilder mit rätselhaft-vieldeutigen Titeln sowie dadaistische Wort-Bild-Kreationen und schuf zusammen mit Jean Crotti ihre eigene Pariser Dada-Zelle, Tabu Dada. In Zusammenarbeit mit Käte Steinitz entstanden die typographisch-experimentellen Dada-Kinderbücher wie der Hahnepeter oder die Scheuche des Merz-Künstlers und Anna Blume -Verfassers Kurt Schwitters, der im allgemeinen mit Dada Hannover gleichgesetzt wird. An den 1920 veröffentlichten Dada-Publikationen Bulletin D und Schammade wirkte die Malerin und Graphikerin Angelika Hoerle von der Kölner Dadagruppe *stupid* mit, die im Gegensatz zu Max Ernst und Johannes Theodor Baargeld eine radikale politische Haltung vertrat. Die Dichterin und Vorreiterin der Performance-Kunst Elsa von Freytag-Loringhoven wurde zwar als Amerikas Beitrag zu Dada

gefeiert und gehaßt, ist im Nachhinein jedoch nicht weniger in Vergessenheit geraten als die zuvor genannten Künstlerinnen. Eines ihrer interessantesten Dada-Objekte wurde lange einem männlichen Kollegen zugeschrieben, dessen Anteil an der Gemeinschaftsproduktion sich wohl nur auf die fotografische Dokumentation beschränkte. Beatrice Wood, die 1917 zusammen mit Marcel Duchamp und Francis Picabia die New Yorker Dada-Zeitschrift *The Blind Man* herausgab, erregte mit ihrer Collage-Zeichnung *Etwas Wasser in der Seife*, einem witzigspielerischen Kommentar zur Tradition weiblicher Aktdarstellungen, im gleichen Jahr mehr Aufsehen auf der Ausstellung *The Grand Central Palace Show* als jedes andere Werk. In *The Blind Man* und anderen Avantgarde-Zeitschriften veröffentlichte auch die Dichterin, Manifest-Verfasserin, Malerin und Lampendesignerin Mina Loy ihre Gedichte wie *Virgins plus curtains minus dots*, die auf originelle Weise Geschlechterverhältnisse thematisieren. »Weibliche« Lebensbereiche ironisierte Olga Rosanowa, die ein russisches Pendant zu Dada verkörpert, mit Collage-Bildern wie dem Nähtisch aus dem Jahre 1915. Dada ist kurzlebig, umfaßt kein ganzes Künstlerinnen leben. Die Übergänge zwischen den verschiedenen Avantgardebewegungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind fließend. Die Dada-Aktivistin Emmy Ball-Hennings ist als expressionistische Dichterin daher bereits im Expressionistinnen-Band der Aviva-Künstlerinnenreihe »Wie

eine Nilbraut, die man in die Wellen wirft« portraitiert. Die Malerin und Schriftstellerin Greta Knutson, deren bekanntestes Werk ihr Collage-Portrait Tristan Tzaras ist, steht wiederum – bei kritischer Distanz zu beiden Strömungen - bereits für den Übergang von Dada zum Surrealismus. Wie Dada mit Wortspielen, Ironie und Lust am Unsinn provokativ herkömmliche Sichtweisen auf den Kopf stellt, stellt Etwas Wasser in der Seife herkömmliche Sichtweisen von Dada auf den Kopf.

Was war Dada?

Dada war keine reine Männersache!

*Jürgs, Britta: Etwas Wasser in der Seife. Portraits dadaistischer Künstlerinnen und Schriftstellerinnen. S. 7-10.*

© AvivA Verlag.